

# Zur Biographie Glareans : die Datierung von drei Briefen an Zwingli : Glareans Heimreise von Köln nach Mollis : zu seinen Geschwistern und Neffen

Autor(en): **Sauerborn, Franz-Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **74 (1993)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585538>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zur Biographie Glareans

Die Datierung von drei Briefen an Zwingli – Glareans Heimreise von Köln nach Mollis – Zu seinen Geschwistern und Neffen.

Franz-Dieter Sauerborn

Auf das Titelblatt und das zweite Blatt einer Ursulallegende, die sich im Besitz der Stiftsbibliothek St. Gallen befindet, schrieb Glarean einen Brief an den Pfarrer Huldrych Zwingli von Glarus.<sup>1</sup> Diesen Brief, in der Zwingli-Gesamtausgabe nicht enthalten, veröffentlichte zunächst SPIESS und ihm folgend MURALT unter dem Datum «vor dem August 1511».<sup>2</sup>

In seinem Brief teilt Glarean Zwingli mit, dass er über die Kölner Kirchen und die dort aufbewahrten Reliquien kein zusammenfassendes Buch hätte ermitteln können. Er sende ihm ersatzweise die – wenn auch seiner Meinung nach unzureichende – Geschichte der heiligen Ursula. Weiterhin beschreibt er ein Gemälde im Kölner Kloster St. Johann Baptist und rühmt den noch nicht vollendeten Kölner Dom, der nach seiner Fertigstellung den Stephansdom in Wien in den Schatten stellen werde.<sup>3</sup> In einem kostbaren Sarg würden die Gebeine der Heiligen drei Könige aufbewahrt; auch befinde sich im Dom eine weithin berühmte Orgel.

Im Schlussteil des Briefes berichtet Glarean über eine Disputation der Theologen gegen einen Doktor der Rechte, die «im vergangenen Herbst» stattgefunden habe. Bei dem erwähnten Lehrer beider Rechte handelt es sich um Petrus Ravennas, der von 1506 bis 1508 in Köln lehrte. Als er die These vertrat, die deutschen Fürsten, die die kirchliche Beerdigung von Hingerichteten verweigerten, machten sich der Todsünde schuldig, trat ihm der dominikanische Inquisitor und Theologe Jacobus Hoogstraten

<sup>1</sup> SCHERRER, Gustav: Verzeichnis der Incunabeln der Stiftsbibliothek St. Gallen. St. Gallen 1880, S. 240, Nr. 1445: *Historia undecim Milium Virginum*. Impressa Coloniae per Martinum de werdena.

<sup>2</sup> SPIESS, Emil: Ein Zeuge mittelalterlicher Mystik in der Schweiz. Schwyz 1935, S. 107–112 und Tafeln XXVIII und XXIX. – MURALT, Leonhard von: Ein unbekannter Brief Glareans an Zwingli. In: *Zwingliana* VI. 1934/38, S. 336 ff.

<sup>3</sup> Glarean ist wahrscheinlich nicht selbst in Wien gewesen. Kenntnis über den Stephansdom in Wien könnte er über Zwingli erhalten haben, der in Wien studiert hatte, oder über Nikolaus Gerbel aus Pforzheim, der 1502 ebenfalls in Wien studiert hatte und 1507 in Köln immatrikuliert wurde. Er gehörte wie Glarean der Montanerburse an und wurde 1508 Magister. MEUTHEN, Erich: Die alte Universität. Kölner Universitätsgeschichte Bd. 1. Köln – Wien 1988, S. 215.

entgegen. Bereits während des Streites zog Petrus Ravennas nach Mainz, wo er im Sommer 1508 eine neue Lehrtätigkeit aufnahm.<sup>4</sup>

Glarean wurde am 7. Juni 1507 in Köln immatrikuliert.<sup>5</sup> Die von ihm erwähnte Disputation kann daher nur im Herbst 1507 stattgefunden haben, da Petrus Ravennas bereits im Sommer 1508 im Mainz war. Der Brief an Zwingli ist somit sicher nicht im Sommer 1511 geschrieben worden.<sup>6</sup> Eher ist anzunehmen, dass Glarean die Ursulallegende und den hierin eingeschriebenen Brief Zwingli zu Beginn des Jahres 1508 zugeschickt hat. Damit wäre der Beginn des Briefwechsels zwischen Glarean und Zwingli nicht mehr auf das Jahr 1510, sondern auf das Frühjahr 1508 anzusetzen.

Glarean will Zwingli über die erwähnte Disputation, wie er schreibt, weitere Einzelheiten erzählen, wenn er «wieder einmal» in Glarus ist. Möglicherweise hatte Glarean, bevor er 1507 sein Studium in Köln begann, seinen Heimatort Mollis im Kanton Glarus aufgesucht und bei dieser Gelegenheit Zwingli kennengelernt.<sup>7</sup> Zwingli, der von 1498 bis 1502 in Wien studiert hatte, kam 1502 nach Basel, wo er 1506 den Magistertitel erwarb. Von 1506 bis 1516 war er Pfarrer in Glarus.<sup>8</sup>

Glarean beendete das Studium der Artes in Köln im Jahre 1510 mit der Erlangung der Magisterwürde. Danach reiste er in seine Heimat. Über den Verlauf seiner Reise berichtet er in einem Gedicht:<sup>9</sup> «*Odoeporicon Henrici Glareani Philologi ad patriam scriptum ad Alexandrum Morien et Ioannem Landspergium.*

MÜLLER glaubte, dass die Datierung der Reise auf das Jahr 1511 «keine Schwierigkeiten bereite».<sup>10</sup> Er begründet seine Datierung mit einem Brief Glareans an Zwingli vom 18. April 1511 (Zwingli-Briefe Nr. 3), in dem er sein Kommen zur Kirchweih in Glarus – nach FRITSCHÉ der 22. August<sup>11</sup> – mitteilt, sowie einem Brief vom Herbst 1511 (Nr. 4), in dem er sich der frohen Stunden in Glarus erinnert. Dass Glarean in den Ergänzungen

<sup>4</sup> MEUTHEN (wie Fussn. 3), S. 212 f.

<sup>5</sup> KEUSSEN, Hermann: Die Matrikel der Universität Köln. Bonn 1919, S. 612.

<sup>6</sup> MURALT (wie Fussn. 2) konnte nichts über den italienischen Rechtsgelehrten ermitteln.

<sup>7</sup> WOLF, Rudolf: Heinrich Loriti von Mollis (1188–1563). Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. 1. Cyclus, Zürich 1858. S. 2, Fussn. 3.

<sup>8</sup> STÜSSI, Felix: Freundeskreis. In: ASCHMANN, Rudolf Hg.: Glarean. Mollis 1983, S. 55 f.

<sup>9</sup> MÜLLER, Emil Franz Josef: Glarean. Das Epos vom Heldenkampf bei Näfels und andere bisher ungedruckte Gedichte. Jahrbuch des Histor. Vereins Glarus 53. 1949, S. 1–175. Hier: S. 120–145.

<sup>10</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9), S. 25.

<sup>11</sup> FRITSCHÉ, Otto Fridolin: Glarean. Sein Leben und seine Schriften. Frauenfeld 1890, S. 7.

zum Myconius-Kommentar der *Helvetiae descriptio*<sup>12</sup> die Reise auf das Jahr 1510 datiert, erklärt MÜLLER dadurch, dass Glarean keine genaue Erinnerung mehr an diese Reise gehabt habe. Auch sei eine deutliche Lücke bei der Jahresangabe im Text der Münchner Abschrift des Gedichtes.<sup>13</sup>

Die Argumente MÜLLERS stimmen jedoch nicht. Zunächst muss davon ausgegangen werden, dass Glareans Zeitangaben zuverlässig sind. Auch in anderen Fällen, besonders hinsichtlich der Datierung des *Dodekachordon*, haben sich seine Angaben trotz mancher Zweifel bestätigt.

In seinem Brief an Zwingli vom 13. Juli 1510 (Nr. 1) schreibt Glarean von seinen Überlegungen, Köln zu verlassen und nach Basel zu gehen. Zwingli bittet er, mit seinem Vater zu reden und ihn darauf vorzubereiten, dass er vorerst nicht nach Mollis zurückkehren wolle. Priester von Mollis wolle er nicht werden, da er keine Neigung dazu verspüre, sich jährlich, wie der Ziegenhirt, zur Wahl stellen zu müssen. Etwas anderes sei es, wenn er das Amt auf Dauer haben könnte. Allerdings sei er auch zu jung hierzu .

Über den Fortgang seiner Studien sprach er selber mit seinem Vater, wie er im Gedicht berichtet, nach seiner Ankunft in Mollis. Sein Vater habe sich bereit erklärt, das Studium auch unter diesen neuen Gegebenheiten zu unterstützen.<sup>14</sup> Die Bereitschaft des Vaters hierzu war wohl auch auf das Gespräch mit Zwingli zurückzuführen.<sup>15</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Vater konnte jedoch sinnvollerweise nur nach abgeschlossener Magisterprüfung und vor Beginn des weiteren Studiums geführt werden, also nur im Jahre 1510.

«Eben hatte die Sonne das Zeichen der Jungfrau verlassen,  
stand in der Waage Bild; gleich war der Tag und die Nacht».<sup>16</sup>

Zu diesem Zeitpunkt, (nach MÜLLER) der 23. oder (nach GROTEFEND) der 21. September, begann Glarean seine Reise.<sup>17</sup> Der Weg führte ihn von

<sup>12</sup> THESAURUS HISTORIAE HELVETIAE continens lectissimos scriptores, qui per varias aetates Reipublicae Helvetiae rationem, instituta, mores, disciplinam, fata et res gestas sermone latine explicarunt et illustrarunt. Zürich 1735. Darin: Henrici Loriti Glareani Descriptio Helvetiae, nec non Panegyricon XIII. Helvetiae partium cum commentariis Oswaldi Myconii Lucernani. Hier S. 29 (Vers 86). Glarean berichtet hier über ein Treffen mit dem Sohne Nikolaus von der Flue's in Unterwalden.

<sup>13</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9), S. 25.

<sup>14</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9), S. 124 ff.

<sup>15</sup> EGLI, Emil Hg.: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke Bd. 7. Zürich 1982, S. 8 f.: Brief vom 18. April 1511. Auf diese Ausgabe beziehen sich die hinter die zitierten Briefe gesetzten Nummern.

<sup>16</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9), S. 121.

<sup>17</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9), S. 26 u. 121. GROTEFEND, H.: Taschenbuch der Zeitrechnung. Hannover 1960. S. 15.

Köln über Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Rottweil und Schaffhausen nach Glarus.

Bei seinem Besuch in Rottweil beklagt Glarean das Fehlen seiner Freunde und vor allem seines Lehrers Rubellus sowie den Niedergang der Stadt. Rubellus wurde am 2. Oktober 1510 zum Schulmeister in Bern berufen. Es ist daher naheliegend, dass dieser kurz vor Glareans Ankunft in Rottweil nach Bern abgereist war. Auch seine Schüler hatten Rottweil verlassen und waren ihm nach Bern gefolgt. Für Glarean war es offensichtlich überraschend, seinen Lehrer in Rottweil nicht mehr anzutreffen. Hätte seine Heimreise nach Glarus ein Jahr später, also 1511 stattgefunden, wäre er wahrscheinlich über die neue Tätigkeit des Rubellus informiert gewesen.

Beim Abschied – so erzählt er in seinem Gedicht – tröstet Glarean seine Familie damit, dass er nach vier Jahren zurückkehren werde. Unter dem Rektorat von Ludwig Bär wurde er vier Jahre später, also 1514, als Kölner Magister in die Matrikel der Universität Basel eingeschrieben.<sup>18</sup>

Wenn das Kirchweihfest in Glarus 1511 auf den 22. August fiel, kann Glarean die Reise, die er in seinem Gedicht schildert, nicht zur Kirchweih 1511 angetreten haben, da er erst Ende September von Köln aufbrach. Seine im Brief vom 18. April 1511 (Nr. 3) geäußerte Absicht, zur Kirchweih 1511 nach Glarus kommen zu wollen, bedeutet nicht, dass er tatsächlich die Reise angetreten hat.<sup>19</sup> Er selbst schreibt, dass er sein Kommen nicht versprechen könne. Daher kann der Brief an Zwingli (Nr. 4), in welchem Glarean sich an das frohe Zusammensein erinnert, nicht im Herbst 1511 verfasst worden sein. Eher muss davon ausgegangen werden, dass Glarean diesen Brief nach seiner Rückkehr aus Glarus wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1511 geschrieben hat. Von einer weiteren Reise Glareans in seine Heimat ist nichts bekannt.

Auch die *Athenae Rauricae* datieren Glareans Reise auf das Jahr 1510. Der dort erwähnte längere Aufenthalt in Luzern, wo er die Sache Zwinglis und des Myconius vertreten haben soll, hat wohl ebensowenig stattgefunden wie das an gleicher Stelle erwähnte Studium Glareans in Wien.<sup>20</sup>

In einem Brief an Zwingli (Nr. 5) berichtet Johann Heinrich Wentz, der zu dieser Zeit in Baden weilte, von einem «iuvenis», der ihm Zwing-

<sup>18</sup> WACKERNAGEL, Hans Georg Hg.: Die Matrikel der Universität Basel Bd. 1. Basel 1951, S. 319, Nr. 1.

<sup>19</sup> Auch MURALT (wie Fussn. 2) geht davon aus, dass diese Reise zur Kirchweih 1511 stattgefunden hat.

<sup>20</sup> ATHENAE RAURICAE sive Catalogus Professorum Academiae Basiliensis ab A. 1460 ad A. 1778 cum brevi singulorum Biographia. Basel 1778, S. 247.

lis Briefe überbracht hätte. Sodann ist die Rede von einem Benefizium, das Zwingli wohl noch aus seiner Studienzeit in Basel hatte und worum er sich zuwenig gekümmert hatte. Hierüber gab es eine kirchenrechtliche Auseinandersetzung, über deren Fortgang Wentz berichtet. Hierauf bezieht sich auch eine Bemerkung Glareans in seinen Brief an Zwingli (Nr. 4).

Der Jüngling, der die Briefe überbrachte, wird sicherlich nicht Glarean gewesen sein. Glarean fuhr, wie er in seinem Reisegedicht erzählt, zunächst zu Schiff nach Zürich, weiter mit dem Wagen nach Baden und sodann, wieder zu Schiff, nach Basel. Hier traf er dann zufällig mit Wentz zusammen. Wie er in seinem Brief an Zwingli berichtet, wusste er zunächst nicht, mit wem er sprach. Erst im Verlaufe des Gespräches gab sich Wentz zu erkennen.

Die Briefe von Wentz und von Glarean an Zwingli stehen in einem inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhang. Daher wird das Schreiben von Wentz an Zwingli nicht im Dezember (?) 1511, sondern eher im Dezember (?) 1510 verfasst worden sein. Hiermit würde sich auch die von STÄHELIN vorgeschlagene Umstellung der Briefe 4 und 5 als richtig erweisen.<sup>21</sup>

Für Glareans Basel-Pläne dürfte die Bekanntschaft mit Johann Wentz, der 1502 Rektor der Basler Universität gewesen war und 1504 wie auch 1509 das Dekanat der philosophischen Fakultät bekleidet hatte, nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Wie Glarean in seinem Brief an Zwingli (Nr. 4) berichtet, versprach Wentz ihm, sich für ihn zu verwenden, so dass er innerhalb von drei Jahren eine Stelle in Basel erhalten könne.

*«O pater, o mater dulcesque valetate penates  
et fratres ambo, tu mea chara soror . . .»*

So redet Glarean in dem erwähnten Reisegedicht seine Familie an, als er sich zur Rückreise nach Köln verabschiedet.<sup>22</sup> Glarean hat also nach eigenem Bekunden zwei Brüder und eine Schwester. In der Literatur ist man sich jedoch über die Zahl der Geschwister Glareans keineswegs einig. Unklar ist vor allem, ob er eine oder zwei Schwestern hatte.

SCHREIBER erwähnt, dass Glarean einige Brüder und Schwestern gehabt habe.<sup>23</sup> Eine Schwester sei mit einem Mann namens Schuler aus Näfels, die andere wahrscheinlich mit Johann Heer in Glarus verheiratet gewesen. Als Quelle führt er den Brief Glareans an Zwingli vom 18. April 1511 an. Hier heisst es:<sup>24</sup>

<sup>21</sup> EGLI (wie Fussn. 15), S. 13, Fussn. 9.

<sup>22</sup> MÜLLER (wie Fussn. 9) S. 134.

<sup>23</sup> SCHREIBER, Heinrich: Heinrich Loriti Glareanus. Freiburg 1837, S. 2, Fussn. 6

<sup>24</sup> EGLI (wie Fussn. 15), S. 8 f.



«*Nam quanta tibi debeam, quod et erga parentes et sororem . . . in meam rem locutus es, certe non video, quo aequum tibi unquam faciam.*»  
Und weiter: «*Tu ipsum nostro nomine salutes et sororem meam, cui quoque quantas agerem ego gratias, dum adessem, tu agas, plurimum rogo.*»

SCHREIBER, der sich hinsichtlich der Angaben über die Eltern und Geschwister auf die Ausgabe der Zwingli-Briefe von M. SCHULER und J. SCHULTHESS bezieht, übersieht, dass Glarean an den zitierten Stellen dieses Briefes nur von einer Schwester spricht. Wie bei seinen Brüdern und seinem Vater wird ihr Name nicht erwähnt. SCHREIBER kannte auch die Briefe Glareans an Aegidius Tschudi in der Abschrift von H. SCHULTHESS.<sup>25</sup> Die Originale der Briefe sind nicht erhalten, sondern in mehreren Abschriften überliefert, auf denen die Ausgabe von MÜLLER beruht.<sup>26</sup> In allen in Frage kommenden Briefen ist jedoch immer nur von einer Schwester die Rede.

In den Fussnoten der Ausgabe der Zwingli-Briefe (Nr. 3) von EGLI wird Johannes Heer nicht mehr als der Ehemann der einen Schwester erwähnt. EGLI konnte sich auf die inzwischen erschienene Biographie Glareans von FRITSCHÉ stützen, in der dieser Irrtum beseitigt worden war.

FRITSCHÉ spricht von einem Bruder und zwei Schwestern.<sup>27</sup> Der Bruder werde im Brief an Peter Falk vom 23. April 1518 erwähnt,<sup>28</sup> sei mit einer Aebli verheiratet gewesen und habe zwei Söhne gehabt, Johann und Jakob Loriti. Letzterer sei später Stadtschreiber von Neuenburg/Rhein geworden. Die eine Schwester Glareans, Anna, sei mit einem Mann aus Näfels namens Schuler verheiratet gewesen. Deren Sohn Heinrich sei ein gebildeter Mann gewesen, vor allem auf dem Gebiet der Mathematik. Er sei Glareans Lieblingsneffe gewesen, die Stütze seines Greisenalters. Die andere Schwester Glareans habe sich mit einem Stucki verheiratet und einen Sohn namens Johann gehabt. Als Beleg führt FRITSCHÉ mehrere Briefe Glareans an Tschudi an.

MÜLLER, der die Familie Glareans genauer erforscht hat und dessen Ergebnisse hier weitgehend übernommen werden, kennt zwei Brüder und zwei Schwestern Glareans.<sup>29</sup> Der Vorname beider Brüder sei unbekannt. Einer sei 1518 gestorben, also im gleichen Jahr wie der Vater, der

<sup>25</sup> SCHREIBER (wie Fussn. 23), S. 82.

<sup>26</sup> MÜLLER, Emil Franz Josef: Briefe Glareans an Aegidius Tschudi. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 27.1933, S. 107–131, S. 215–229 u. S. 277–294 sowie 28.1934, S. 30–39, S. 117–128 u. S. 184–197. Hier 1933, S. 108, Fussn. 2.

<sup>27</sup> FRITSCHÉ, Otto Fridolin: Glarean. Sein Leben und seine Schriften. Frauenfeld 1890, S. 1 f.

<sup>28</sup> DAGUET, Alexandre: Lettre inédite de Glarean des Fribourg à l'avoyer Peter Falk (Pierre Falcon). In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte NF Bd. 3, 11.1880, S. 337–338.

<sup>29</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 115 f.

andere mit einer Aebli, einer Schwester von Aegidius Tschudis Mutter, verheiratet gewesen. Dieser sei ebenfalls früh gestorben. Er habe zwei Söhne hinterlassen, Johann und Jakob Loriti, um die Glarean sich sehr bemüht habe .

Über die Söhne des Bruders herrscht offenbar Klarheit. Der eine, Jakob Loriti, verkaufte wohl kurz nach dem Tode des Vaters ohne Wissen Glareans, der sich zu dieser Zeit in Paris aufhielt, das väterliche Haus in Mollis, worüber Glarean sich noch in einem Brief an Tschudi vom 5. Juni 1537 (Nr. 9) heftig beklagt.<sup>30</sup> Von der Verwandtschaft habe sich nur Heinrich Schuler, sein Neffe, dagegen gewehrt, sich jedoch nicht durchsetzen können. Das Verhältnis Jakobs zu Glarean besserte sich wohl im Laufe der Zeit. Mit Glarean zog er 1529 nach Freiburg und wurde mit ihm am gleichen Tage in die Freiburger Matrikel eingetragen.<sup>31</sup> Später wurde Jakob Loriti Ratsschreiber in Neuenburg/Rhein. Schliesslich war er in Glareans Testament einer der Haupterben.

Der andere Neffe, Johann Loriti, war mit der Verwaltung der Güter Glareans in Mollis betraut. Da er häufiger in den Glarner Rats- und Gerichtsprotokollen auftaucht, liess er es wohl an Zuverlässigkeit fehlen.<sup>32</sup> Johannes Loriti kann 1561 gestorben sein, da der Ratsschreiber Jakob am 19. Mai 1561 gegen Hans Loritis Erben klagt.<sup>33</sup>

Von seiner Schwester Anna habe Glarean einen Neffen namens Johannes Stucki gehabt. Seine zweite Schweseter, die mit einem Schuler in Näfels verheiratet gewesen sei, habe einen Sohn namens Heinrich gehabt, der Glareans Lieblingsneffe gewesen sei.<sup>34</sup>

In den *Accessiones* zu seinem Panegyricum, die Glarean der Ausgabe der *Descriptio Helvetiae* von 1554 hinzufügte, ist zu Vers 102 vermerkt:<sup>35</sup>

«. . . D. Aegidius Tschudi insigne ornamentum hujus seculi, una cum fratribus et tota illa familia poetae nostro faventissima. Adde his D. Henrichum Schulium Nephelinum poetae ex sorore nepotem, in rebus mathematicis non mediocriter eruditum . . . ».

Heinrich Schuler wird als Neffe Glareans bezeichnet. Auch hier ist nur von einer Schwester die Rede. Ihr Name «Anna» ergibt sich aus einem Schreiben, das Jakob Loriti an den Glarner Rat richtete. Diese Anna Loriti, so geht aus dem gleichen Schreiben hervor, war die Mutter des Jo-

<sup>30</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 226 f.

<sup>31</sup> MAYER, Hermann: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656. Bd. 1, Freiburg 1907, S. 273, Nr. 20 u. S. 274, Nr. 29.

<sup>32</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 116, Fussn. 5.

<sup>33</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 116, Fussn. 8.

<sup>34</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 115–123.

<sup>35</sup> THESAURUS (wie Fussn. 12), S. 29.



hannes Stucki.<sup>36</sup> Kann sie nicht auch die Mutter Heinrich Schulers gewesen sein? In den Briefen Glareans werden sowohl Johannes Stucki als auch Heinrich Schuler, Dekan in Näfels, als Neffen «ex sorore» bezeichnet. Eine zweite Schwester wird von Glarean nirgendwo erwähnt. Es scheint, dass allein aufgrund der Existenz des Neffen Heinrich Schuler Glarean in der Literatur zu einer weiteren Schwester verholfen wurde.

Der Neffe Heinrich Schuler wird in einem Brief Glareans an Tschudi vom 6. Juni 1535 (Nr. 6) erwähnt:<sup>37</sup> «*In patriam regressus saluta omnes meos amicos et fautores praecipue praetores Schiesser, Tolder, Vogel, Hesium, Caligulam, porro nepotem mihi carissimum D. Henricum.*»

In einem weiteren Brief vom 19. April 1555 (Nr. 27) trägt Glarean Tschudi Grüsse an seinen Lieblingsneffen auf:<sup>38</sup> «*D. Henricum dilectissimum mihi nepotem plurimum salutabis.*»

Im gleichen Brief äussert Glarean, er hoffe Gelegenheit zu haben, neben den Ratsherren von Glarus und Tschudis Frau auch seine Schwester und deren Sohn Johannes zu sehen. Dem D. Henrico hätte er schreiben wollen. Auch hier ist nur von einer Schwester die Rede, ausserdem auch von deren Sohn Johannes, seinem Neffen.

Aus mehreren Briefen geht eindeutig hervor, dass Johannes Stucki der Sohn, genauer der zweite Sohn von Glareans Schwester ist. Im Brief vom 13. Nov. 1556 (Nr. 29) schreibt Glarean:<sup>39</sup> «*Velim autem Johannem Stucki alterum mihi ex sorore nepotem si quidem tu ac D. Henricus consulueritis.*»

Seine Schwester Anna sowie Heinrich Schuler bedenkt Glarean auch in seinem Testament aus dem Jahre 1550.<sup>40</sup> In seinem Brief an Tschudi vom 29. Juli 1555 (Nr. 28) beklagt sich Glarean darüber, dass seine drei Neffen sich mit Briefen an ihn zu viel Zeit liessen.<sup>41</sup> Er nennt hierbei Heinrich Schuler, Johann Loriti und Johann Stucki. Glarean plante zu dieser Zeit, Johann Loriti in der Verwaltung seines Besitzes in Mollis abzulösen und Johann Stucki damit zu beauftragen. Hierüber korrespondierte er mit Tschudi, der die Verhältnisse ja aus der Nähe verfolgen konnte. Gemeint waren also die drei Söhne seiner Geschwister, die sich noch in der Heimat aufhielten. Den vierten Neffen, Jakob Loriti, er-

<sup>36</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 117, Fussn. 3; Kantonsarchiv Glarus, alt. gem. A. Cl. 55.

<sup>37</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 221 f.

<sup>38</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1934, S. 39.

<sup>39</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1934, S. 119.

<sup>40</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 191.

<sup>41</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1934, S. 117 f.

wähnt Glarean in diesem Falle nicht, da dieser als Ratsschreiber in Neuenburg/Rhein mit den Schwierigkeiten in Mollis nichts zu tun hatte.

Für seine beiden Neffen musste Glarean nicht notwendigerweise zwei Schwestern haben. Folgende Lösung ist naheliegend: Glarean hatte nur eine Schwester namens Anna. Diese heiratete zunächst einen Mann namens Schuler aus Näfels. Aus dieser Ehe ging ein Sohn Heinrich hervor. Nach dem Tod ihres Mannes heiratete sie ein weiteres Mal, nämlich einen Mann aus der Familie Stucki. Über dessen verwandtschaftliche Beziehungen zu dem (vermutlichen) Grossvater Glareans Rudolf Stucki (gest. 1500) ist mir nichts bekannt. Der Sohn aus dieser Ehe, Johannes Stucki, wird erstmals in einen Brief an Tschudi vom 19. April 1555 (Nr. 27) erwähnt, also wesentlich später als Heinrich Schuler.<sup>42</sup> Er ist demnach der jüngere der beiden Söhne der Anna geb. Loriti.

Aegidius Tschudi bezeichnet Heinrich Schuler als «miner husfrowen nächster Blutsverwandter».<sup>43</sup> Seine Frau Anna Johanna war die Tochter des Johann Stucki (1480–1534) und die Enkelin des Rudolf Stucki. Somit war sie eine Cousine Glareans und seiner Schwester Anna.

<sup>42</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 281, Fussn. 3: Der «cognatus Johannes», der im Brief vom 2. Nov. 1548 (Nr. 14) genannt wird, ist wahrscheinlich Johannes Loriti, nicht wie MÜLLER meint, Johannes Stucki.

<sup>43</sup> MÜLLER (wie Fussn. 26). Hier 1933, S. 123, Fussn. 2.